



ADVENT Briefe und Karten zu schreiben gehört für viele auch in Zeiten digitaler Post zu den Wochen vor dem Fest dazu. Eine Expertin erklärt, wie die Grüße besonders gut gelingen.

Wie schön, ein Brief im Kasten! In Zeiten digitaler Nachrichten wird diese Begebenheit zwar immer seltener. Doch jetzt, im Advent, greifen mehr Menschen zum Stift und versenden Weihnachtspost. Worin besteht der Reiz persönlicher Grüße auf Papier? Wie gelingen sie gut? Sylke Schröder kennt sich mit derlei Fragen aus. Die frühere Bankerin hat in Weimar ihr „BriefStudio“ gegründet. Dort schreibt sie Briefe im Kundenauftrag, berät Firmen und bietet Seminare zum guten Schreiben an. Mit ihr hat Antonie Städter über Adventspost gesprochen.

Frau Schröder, zunächst die Frage: Wie kommt eine ehemalige Bankerin dazu, ein Briefstudio zu gründen?

Sylke Schröder: Ich hatte im Beruf immer wieder erlebt, dass meine Briefe gut ankamen und ich damit Ziele erreichen kann. Daraus entwickelte ich eine Geschäftsidee. Nebenbei ließ sie sich jedoch nicht verwirklichen. Also entschied ich mich 2014 für die Selbstständigkeit.

Im Advent nehmen sich viele Menschen vor, Briefe oder Postkarten zu schreiben. Mancher aber traut sich da nicht ran. Was sagen Sie jenen, die meinen, sie können das einfach nicht? Ich behaupte, jeder kann schreiben. Denn jeder hat doch Gedanken und Ideen. Diese lassen sich am einfachsten zu Papier bringen, wenn ich mir vorstelle, der Adressat sitzt mir gegenüber und ich erzähle ihm davon.

Also reichen nicht einfach die klassischen Wünsche?

Sicher, die kann man verwenden. Doch nur mit einem „Fröhliche Weihnachten“ und dem üblichen Blabla erzielt man womöglich eine gegenteilige Wirkung als erhofft. Wenn der Text austauschbar erscheint, könnte es sein, dass der Empfänger den Brief als lieblos empfindet und sich eher darüber ärgert denn freut.

Wie stellt man es also richtig an?

Ein Brief im Advent eignet sich besonders, um Rückschau zu halten oder etwas Freudiges mitzuteilen. Ich empfehle, sich dafür Zeit zu nehmen, in sich hineinzufühlen und zu überlegen: Was will ich sagen? Das ist gleichzeitig eine wunderbare Möglichkeit, selbst zurückzublicken auf



Eine Botschaft für die Lieben

FOTO: FOTOLIA



„Man erkennt an der Schrift, ob sich der Schreiber Zeit genommen hat oder in Eile war.“

Sylke Schröder
Inhaberin BriefStudio
FOTO: THOMAS ABE

die vergangenen Monate: Was habe ich erlebt, welche Beziehungen sind mir wichtig, was wünsche ich mir und dem Adressaten für das kommende Jahr? Das Wichtigste ist, dass der Weihnachtsgruß eine Botschaft beinhaltet.

Wie lang sollte solch eine persönliche Botschaft sein?

So kurz wie möglich. Es kommt stets auf die Essenz der Gedanken an. Wenn ein handschriftlicher Brief fünf oder sechs Seiten umfasst, ist die Neigung beim Empfänger groß, diesen erst einmal ungelesen zur Seite zu legen.

Das bedeutet aber nicht, dass man den Brief statt mit der Hand lieber auf dem Computer schreiben sollte, oder?

Auf keinen Fall. Die Handschrift ist etwas Besonderes und die höchste Wertschätzung, die man dem Empfänger mit einem Brief oder einer Karte entgegenbringen kann. An ihr kann man viel deuten: unsere Persönlichkeit zum Beispiel. So wird etwa eine sehr spitze Form der Schrift besonders intelligenten, ernsthaften Menschen zugeschrieben. Man erkennt an ihr aber auch, ob sich der Schreiber Zeit genommen hat oder in Eile war.

Apropos Eile. Die Vorweihnachtszeit gilt als besinnliche, doch in Wahrheit ist sie meist ja besonders hektisch.

Das stimmt, und wenn ich in Zeitnot bin, geht es mit einem persönlichen Brief garantiert schief. Ist das Schreiben nur eine lästige Pflicht, sollte man lieber die Finger davon lassen. Ich selbst blättere jedes Jahr mein Adressbuch durch und entscheide, wem ich eine Karte schreibe. Das Schreiben selbst verteile ich dann auf die Adventswochenenden.

Was halten Sie von persönlichen Grüßen in der Weihnachtszeit per Kurznachricht?

Die Aussage eines Briefes in eine SMS- oder WhatsApp-Nachricht zu packen - und damit auf wenige Sätze zusammenzufassen - ist sehr anspruchsvoll. Einen Text so kurz zu halten und dabei nicht beliebig zu werden, das ist die Hohe Schule des Schreibens.

Sie bevorzugen Karte oder Brief.

Selbstverständlich. Ihr klarer Vorteil in dieser reizüberfluteten Welt ist ja auch: Sie können geduldig sein, verlangen nicht nach einer schnellen Antwort. Karte oder Brief kündigen sich auch nicht mit einem

aufdringlichen Signalton an. Lärm ist diesem Medium fremd. Außerdem kann man hochwertiges Papier oder eine besondere Karte aussuchen.

Das Angebot wird immer größer. Es gibt heute unzählige Karten mit originellen Motiven und Sprüchen.

Das stimmt, und das finde ich gut. So findet jeder etwas nach seinem Geschmack. Wobei ich empfehlen würde, sich immer an seinem eigenen Stil zu orientieren. Nur weil der Empfänger auf Kitsch steht, muss man keine Kitsch-Karte auswählen. Ein Brief oder eine Karte ist auch Ausdruck unseres Charakters. Was sich übrigens auch im Schreibstil äußern sollte.

Inwiefern?

Ein sehr herzlich formulierter Brief von jemandem, der sonst ein eher sachlicher Typ ist, wirkt ungläubwürdig. Am besten, ich schreibe so, wie ich sonst auch bin.

Und schaue am Ende noch einmal über das Geschriebene...

Wegen der Rechtschreibung? Unbedingt! Falsch geschriebene Wörter oder fehlende Kommas sind ärgerlich und können sogar den Sinn eines Textes entstellen.

Von Goldschätzen und Königspalästen

UNTERHALTUNG Die besten Brettspiele für die dunklen Tage versprechen spannende Stunden.

VON UDO BARTSCH

In der kalten Jahreszeit ist es am schönsten zu Hause. Um alle gemeinsam am Tisch zu versammeln, eignet sich am besten ein Spiel. Bloß welches? Wir empfehlen vier Highlights aus dem aktuellen Brettspielangebot.

Ein Held. Eine Machete. Und ziemlich viel Knete. Das ist (in Kurzform) die Geschichte, die „Wettlauf nach El Dorado“ erzählt. Als Helden eilen die Spieler zum sagenhaften Goldschatz. Um voranzukommen, dienen Helferkarten: Der Kundschafter schlägt eine Schneise durchs Geäst, der Matrose rudert die Expedition übers Wasserloch. Welche und wie viele Helfer angeheuert werden, ist eine Frage der Taktik. Die Karten im passenden Moment auf die Hand zu ziehen, ist Glück. Von kurzer Sprintstrecke bis zu vertracktem Labyrinth lassen sich die



FOTO: RAVENSBURGER

Streckenteile beliebig kombinieren. Jede Partie ist spannend und verläuft anders.

» Reiner Knizia: Wettlauf nach El Dorado, 2 bis 4 Spieler ab 10 Jahren, Ravensburger, ca. 38 €

Lustig, aber nicht albern? Leicht verständlich, aber nicht banal? Kommt zu Silvester der Freundeskreis zusammen, kriegt man selten alle Wünsche unter einen Hut. Das intelligente Partyspiel „Word Slam“ könnte die Rettung sein. Die Spieler erklären Begriffe - ohne zu sprechen. Gerade mal 105 Wörter auf 105 Karten stehen zur Verfügung. Im Wettlauf mit dem Gegnerteam durchblättern die Erklärer ihren Vorrat und stellen alle geeigneten erscheinenden Vokabeln auf ein Kartenbänkchen. Alle anderen brüllen Lösungswörter. Am Ende verblüfft, wie viel sich mit genügend Kreativität fast ohne Wortschatz ausdrücken lässt.

» Inka und Markus Brand: Word Slam, für 4 oder mehr Spieler ab 12 Jahren, Kosmos, ca. 30 €

Das mittelalterliche Königreich ist vorhanden, jetzt fehlt nur noch die Bevölkerung. Die Ausgangslage in „Majesty“ mag etwas unlogisch sein, das Spiel selbst ist sehr durchdacht. Abwechselnd werben die Spieler Müllerinnen, Hexen, Bierbrauer und so weiter an. Jede Personenkarte bringt nach verschiedenen Kriterien Geld in die Kasse. Der Reichste gewinnt, doch der Weg dahin kann ganz unterschiedlich verlaufen. In jeder Partie kommen die Personen in anderer Reihenfolge und Häufung ins Spiel. Die Strategie immer neu anzupassen, ist das Rezept.

» Marc André: Majesty, für 2 bis 4 Spieler ab 8 Jahren, Hans im Glück, ca. 33 €

Fliesenlegen als Freizeitaktivität? Das ist hier außergewöhnlich schön: Der Königspalast soll ausgestattet werden, dafür eignen sich nur Kacheln mit edlen Ornamenten. Das Material ist in „Azul“ bereits die halbe Miete und wird von der



FOTO: PLAN B GAMES

raffinierten Spielidee kongenial veredelt. Manufakturen bieten die Fliesen an. Die Spieler bedienen sich reihum und wollen dabei die genau passende Portionsgröße erwischen, denn Abfälle zählen negativ. Was die Konkurrenz tut, muss beobachtet werden, sonst sind die besten Steine weg.

» Michael Kiesling: Azul, für 2 bis 4 Spieler ab 8 Jahren, Plan B Games, ca. 38 €